

Sallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1915. Nr. 114.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 208.

Preis 12 Pf. in Halle und Quart 2.50 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr.
Die Sallesche Zeitung erscheint wöchentlich ausser an Feiertagen. — Druck-Verlag: Sallesche
Couture (Hilf.) (Hilf.), 31. Unterwallstraße (Sonntagsblatt), Sandom. Müllungen.
Einfache Schichten, Sächsische Provinzialblätter, Sonderbeilage für die junge Welt.

Zweite Ausgabe

Abgabe für die Postbezugsstellen oder deren Raum für Halle und 20 Pf. für die Postbezugsstellen, ausserhalb 30 Pfennig. — Reklamen am Schluss des Abonnementes
die Seite 100 Pfennig. — Abgabe für die Postbezugsstellen in Halle (Sachsen) und bei allen
Abonnementen Abonnementgebühren.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Verleger: Straube Nr. 6/62
Kernstr. 1108 u. 1109. Fernruf der Schriftleitung 510.
Gaußstr. 111. Max Kubel, Halle (Saale).

Dienstag, 9. März 1915.

Geschäftsstelle in Berlin: Verleger: Straube Nr. 6/62
Kernstr. 1108 u. 1109. Fernruf der Schriftleitung 510.
Gaußstr. 111. Max Kubel, Halle (Saale).

Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen in Westgalizien, Südpolen und den Karpathen.

2200 Russen gefangen.

Gründe und Ziele der Neutralitätspolitik Italiens.

Zu den Ausführungen unseres militärischen Mitarbeiters über „Die italienische Neutralität“ in Nr. 109 unseres Blattes wird uns aus Solingen Gelehrtenkreise geschrieben:

Die Äußerungen Ihres militärischen Mitarbeiters über die italienische Neutralität können nicht ganz unmissverständlich bleiben. Denn sie scheiden einige Gesichtspunkte in einer Weise, die in keinem Verhältnis zu ihrem tatsächlichen Gehalt steht, in den Vordergrund und lassen die Lage der Dinge in einem Maße erscheinen, welches gar zu günstig ist für unsere deutsche, Standpunkt, d. h. für unsere Neutralität. Italien nicht aus seiner Neutralität herauszutreten zu sehen.

Die sachliche Beurteilung über die Tragweite der ungenügenden finanziellen Mithilfe aus dem Stand der Armee entzieht sich dem militärischen Nichtstandmann. Doch muß darauf hingewiesen werden, daß die Verabreichung der Anfordernngen für Seerespedite, wie man mit Sicherheit annehmen kann, wesentlich aus dringender Rücksicht auf die sehr schwierigen inneren Verhältnisse im Frühjahr 1914 erfolgt mußte. Die Regierung hand während der Parlamentsession unter der fortwährenden Drohung des Generalstreiks, der dann ja auch im Juni a. J. in den schärfsten Formen ausbrach, und der zu einem guten Teil seinen Grund hatte in der tiefen Misstimmung der arbeitenden Bevölkerungsschichten gegen „la guerra“, d. h. die kriegsbedingte Expropriation, die 1 1/2 Jahre nach Friedensschluß noch immer erhebliche Opfer an Geld und Wohlstand forderte und den ursprünglichen nationalen Genußmenschen fähig hatte abzulassen. An dem damaligen Augenblick konnte die italienische Regierung — trotz der nachdrücklichen Warnungen in Gestalt des französischen Dreijahresgesetzes, des deutschen Rüstungsgesetzes und der österreichischen Absichten auf Kontingenzvermehrung — der Kammer und der politischen Öffentlichkeit gar nicht mit einer großen Seerespedition kommen. Uebrigens ist der agitativer Kampf um eine Vermehrung der für das Meer verfügbaren Mittel den ganzen Sommer nicht zur Ruhe gekommen — die Kabinettkrise bei Ernennung des vorletzten Kriegsministers General Gonnella hat das — und vor allem: als die Mittel unbedingt notwendig wurden, da sind sie ja, und zwar in dem für Italien recht erheblichen Betrag einer Milliarde, sofort beschaffbar gewesen und werden auch weiter zu beschaffen sein, da hinter dieser Kapitalanlage Absichten sich eröffnen, die den hemmenden parteipolitischen Gezeig auch im parlamentarischen Konfliktkampf für bestimmte Zeit zur Mitarbeit zu bestimmen vermögen. Die finanzielle wie die militärische Mithilfe sind in diesen 7 Monaten zweifellos in erforderlicher Weise vollendet worden. Italien ist nun dabei, die Verzinsung des angelegten Kapitals zu betreiben. Die Rücksicht auf Tripolis, und das ist der zweite Punkt meiner Ausführungen, wird dabei Italien ebenfalls in seiner europäischen Stellungnahme beeinflussen, wie für das Deutsche Reich die Kolonialfrage maßgebend war. Tripolis wird gleich unseren Kolonien von Italien in Europa erobert resp. verteidigt. Das Hinterland ist, wie schon bemerkt, noch nicht zur Ruhe gekommen; ob diese Umstände aber durch Profklamierung des Heiligen Krieges gegen Italien, falls es den Entente-mächten sich anschließt, noch Heiligungsfähig sein werden, bleibt abzuwarten. Wenn die Bekämpfung, daß Italien jetzt bereits seine Herrschaft nur im Bereich seiner Schiffskaufen aufrechterhalten kann — was mit nicht glaubhaft erscheint — zutrifft, würde ja in einem kriegerischen Zusammenstoß mit der Türkei, die zumal jetzt in Nordafrika seinen tatsächlichen Widerstand leisten kann, für Italien sowie nichts zu verlieren sein. Wichtiger könnte dagegen die Erwägung werden, daß die Hofenpläne von Tripolis sowie die dort legenden Truppen bei einem Eingreifen Italiens im Rahmen seines alten Bundesverhältnisses den französisch-englischen Schiffsgeschäften gegenüber ziemlich wehrlos sind. Diesen recht wunder Punkt in der italienischen Haltung offenzulegen, was wohl das für die Entente ermittelteste Ergebnis ihrer Italien entgegenkommenden Tripolispolitik ist. Und die im Westlichen Meer von Italien noch besetzten und unternommenen zurückgehaltenen Inseln,

um die es der Entente im vergangenen Winter noch eine lebhaftere Beziehung lohnte, sind ein anderer verdambarer Punkt, dessen Sicherung im Rahmen italienischer Mittelmeerpolitik ebenfalls zu einem Grund für den Anschluß an die Entente werden kann — jedoch nur dann, wenn Italien eine Politik treibt, welche es nicht wagt, augenblickliche kleine Verluste gegen großen in nächster Zukunft erreichbaren Gewinn auf sich zu nehmen.

Der Weg dahin führt um die außerordentlich schwierig zunehmende Lage einer Verständigung mit Österreich. Die Schwierigkeiten sind doppelter Natur; sie liegen einmal in der Stimmung des italienischen Volkes, sodann in der Verhältnisse und der österreichischen Diplomatie. Die Entente hat den alten Haß der Italiener gegen Österreich, das ihnen bis 1861 ein förmliches Koch zu tragen gab, geschickt benutzt, um die Wunden nach Angliederung der national „unerblichen“ Gebiete (Italia Irredenta) einseitig wie den Wind des Heros auf das rote Tuch des Trentino und Triests zu lenken, die in französischer und englischer Welt befindlichen italienisch-reisenden Gebiete von Vizza und Mentone, Korfika und Malta aus dem Bewußtsein der italienischen Öffentlichkeit hinwegzugleiten. So unberechtigt historisch diese Geistesverfälschung ist, sie bleibt eine Tatsache, mit welcher die Regierung rechnen muß. Nach den Beobachtungen, die man in den letzten Monaten machen konnte, scheint es sogar, daß in Ober- und Mittelitalien es entzündlich würde, wenn Verhandlungen mit Österreich zum Ziele führen und einen Krieg vermeiden würden. Die Öffentlichkeit, d. h. die meiste auf der Straße „gemachte“ öffentliche Meinung denkt wohl, in einem Angriff auf das schon vor zwei Jahren feigelegte Österreich letzte Vorarbeiten zu können, die endlich die Erinnerung an die 1848 und 1866 von Österreich erhaltenen schweren Schläge verblasen lassen soll. Denn 1859 wurde der Sieg den Franzosen verbannt. Und der „Spezialist für Österreich“ unter den italienischen Generalen, Pelloni, ist ja bereits Kriegsminister. Als Ertrag eines solchen nicht gefährlichen Gebrüderkrieges neben der Abrüstung des oberitalienischen Gebietes das heute unter österreichischen Lebensbedingungen blühende Triest sein, das sofort nach seiner Vereinigung mit Italien, seines Hinterlandes beraubt, der Konkurrenz von Venedig erliegen und außerdem beim etwaigen Zerfall Österreichs demnach das Begleiten der Südbahnen auf sich lenken würde. Stand doch sogar jetzt schon in dem Moskauer Organ „Wostok“ die Rede davon, zu sehen, daß Triest der Entente käuflich, d. h. feilhaft werden müsse (vergl. Italia nostra vom 14. und 15. Ob Italien um dieses Gewinnes in off seiner Zweifelhaftheit willen es auf sich nehmen wird, unter Umständen sogar noch mit einer Division nach Venedig einzutreten in den europäischen Krieg verwickelt zu werden?

Die Möglichkeit besteht; sie wird zur höchsten Wahrscheinlichkeit, wenn die österreichische Diplomatie der schwierigen Lage gegenüber verlasst. Haß und Mißtrauen herrschen auf beiden Seiten gegeneinander. Der Italiener haßt den früheren Rivaleger, der Österreichler verachtet den unterlegenen „Rebellen“ von 1848 und 1866. Man hat diese Verachtung an entscheidenden Stellen in Österreich nicht zu verbergen verstanden, unklar genug; denn man hat das italienische Mißtrauen damit dauernd wachgehalten. Ganz doch nach dem Aktentat von Serafino durch die Mailänder und Florentiner Presse die sinnlose Sorge, der ermordete Kronprinz habe die Ururbinen in der Romagna im Juni 1914 veranlaßt, um der italienischen Politik in Albanien Schwierigkeiten zu bereiten! — Nachdem Graf Berchtold dem Ungarn Kuridin Bloch gemeldet hat, mag die Möglichkeit einer Verständigung mit Italien erwachsen sein, denn das zwischen russischen und serbischen Angriff eingeklemmte Ungarn wird einen klareren Nachblick für das Abwägen von Lebens- und Weltfragen abgeben, als die oft noch recht ungedachtigst wirbare diplomatische Empfindlichkeit, wie sie z. B. vor zwei Jahren zur Entfremdung Rumaniens führte.

Man darf annehmen, daß die Befragung, welche die deutsche Presse dem Gedanken einer italienisch-österreichischen Verständigung über das Trentino, seit seinem ersten Auftreten im „Vollgebot“ vom 11. Januar und in der „Frankf. Zig.“ Anfang Februar gab, nicht ohne Zulassen unserer Diplomatie so deutlich herangezogen sein würde,

Geling es der italienischen Regierung jetzt noch mit deutlicher Hilfe, den ihr sicher unvollkommenen völkischen Druck des erregten Nationalismus durch das Sicherheitsventil diplomatischer Verhandlungen zu mindern, so kann sie sich erst den eigentlichen Zielen italienischer Expansionspolitik zuwenden, welche den verantwortlichen Staatsmännern mehr am Herzen liegen werden als den unbesetzten Stimmungsmoderatoren. Wie diese Ziele im einzelnen aussehen, läßt sich jetzt nicht bestimmen; sie grupieren sich aber um den Begriff der Mittelmeerstellung, der eine territoriale Ausdehnung nach Süden sowie die kommerzielle Entfaltung nach Osten in sich schließt. Es geht sich bei der Möglichkeit einer Erneuerung des nie verheirateten Triests, sowie der Gewinn der in Entente-Ländern befindlicher Sprechorte als Lohn einer den alten Bundesgenossen möglicherweise Neutralität. Beides würde die maritime Umfassung durch die französisch-englische Flotte zur Lösung bringen, während eine neue Stellung in Albanien der drohenden slavisch-griechischen Handels-Ginfruchtlichkeit entgegenkomme. Doch Italien an einem russischen Konstantinopel kein Interesse hat, liegt in seinem ausgedehnten Levantehandel begründet und ist erst eben jetzt durch seine Ablehnung der Aufforderung, an der Dardanellenöffnung mitzuwirken, wieder deutlich geworden. Und in dieser Frage scheint es, nach den letzten Meldungen, mit seinen griechischen Konkurrenten zusammenzufallen. Es könnte gut sein, daß die jetzt mit Ausland verbündeten Westmächte die Erfahrung machen müßten, daß anders als im Kremlkrieg nicht ihnen allein mehr die Vorbereitungen in der Dardanellenfrage zukomme.

Italien steht also, allen Anschein nach, vor einer reichen Ernte, es drückt entzündende Augenblicke, die es leichter werden können. Es mag so scheinen, als ob es Früchte ernten könnte, die in keinem Verhältnis zu seiner Berechnung stehen. Das ist aber nichts Neues in der Geschichte des romo d'Italia, das nicht der eigenen Kraft sondern der Umstände Gunst sein Dasein dankt. Um so größer die Lockung für den nationalen Ehrgeiz, endlich einmal aus eigener Kraft zu handeln, — und diese Kraft scheint in der Tat erwachsen und in sich erfüllt. Reventlow (Deutschlands Politik 1888—1913, S. 370) urteilt über das königliche Unternehmen, daß Organisation und Mechanismus der italienischen Wehrkraft zu Wasser wie zu Lande „tadellos funktionieren“. Der von ihrem Mitarbeiter hervorgehobene Mangel des Mangels an Subalternoffizieren hat die Schlagkraft des Heeres nicht beeinträchtigt, da die Rüden ja auf dem gleichen Wege, den wir eingeschlagen haben: der Beförderung vom Feinde, ergänzt werden. Doch das italienische Offizierskorps auf anderen Grundlagen als das unsere beruht — ist ja bekannt; erst ein Krieg aber wird seine Wehrtauglichkeit erproben. Die Marschleistungen der Armee z. B. sind außerordentlich groß; es wäre gefährlich, Italien als Gegner zu unterschätzen; es besitzt eine moderne geistige Armee von nahezu einer Million. Bedenken resp. Hoffnungen kann man nur an die Führung knüpfen, die bisher in allen Kriegen bis zur Schlacht von Adana 1896 verfolgt hat.

Italien steht im Begriff, nach Englands Vorgang einen Krieg um reiner Machtfragen willen, einer Kabinettkrieg nach altem Muster zu führen; ob es dazu die nötige innere Konsolidierung verfügt, wird mit Grund bezweifeln, wer den letzten Sommer Italiens mit seiner Revolutionsschöpfung mit durchlebt hat. Wirtschaftlich jedenfalls würde ein Krieg — in jedem Falle — enorme Schädigungen mit sich führen.

Die Haltung der neutralen Balkanstaaten.

Jaimis lehnt die Kabinettsbildung ab.

W. L. D. Frankfurt a. M., 9. März. Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Athen: Da Botschaft auf eine Anfrage des Königs erklärt, daß er in der Kammer nicht eine Regierung unterlegen könne, deren Ansehen über die letzten Balkan-Kriege hinaus überleben, legte Jaimis das Mandat zur Kabinettsbildung in die Hände des Königs zurück. Dieser berief Gounaris zu sich, der heute nachmittag sich einschließen wird.

Zum Rücktritt Venizelos.

W. L. V. Frankfurt a. M., 8. März. Die Frankf. Stg. meldet aus Mailand: Nach einer Weisung aus Athen verließ die Kammerführung in der Venizelos seinen Rücktritt ankündigend, kurz und kalt. Die Erklärung Venizelos' wurde mit Stillschweigen angehört, doch brachten ihm die Angehörigen der Kriegspartei am Schluss der Sitzung eine Zustimmungsfundgebung. Der epiratische Wundführer Athanasios Kustor lag in Athen verhaftet worden sein, weil er einen Anschlag auf das Leben des Königs ins Werk gesetzt haben soll.

Günstige Aussichten für Griechenlands Neutralitätsprinzip.

W. L. V. Wien, 8. März. Die Wien. Stg. meldet aus Berlin: Es behält sich, daß sich der Rücktritt des Ministerpräsidenten Venizelos ohne schwere Erschütterung in den nächsten Tagen. Die Aussichten auf die Bildung eines Ministeriums, das Griechenlands Neutralitätsprinzip bis auf weiteres festsetzt, sollen günstig sein.

Ein Attentat gegen den griechischen König geplant.

Mailand, 8. März. Der epiratische Wundführer Kustor soll in Athen verhaftet worden sein, weil er einen Anschlag auf das Leben des Königs organisierte. (Z. U.)

Salandra und Giolitti.

Mailand, 8. März. Ueber die Zusammenkunft des Ministerpräsidenten Salandra mit Giolitti am 4. März im Hause Giolittis berichtet die „Stampa“ noch folgende Einzelheiten: Die Unterredung dauerte zwei Stunden. Im gegenwärtigen Moment komme ihr für die Zukunft Italiens eine außerordentliche Bedeutung zu. Die Unterredung habe ohne Zeugen stattgefunden und ihr Inhalt bleibe ein Geheimnis, soweit die ausländische Politik in Frage komme. Nach dem die „Stampa“ mitteilen, eines ihrer Ergebnisse sei die nochmalige Befestigung der Unterredung des Ministeriums Salandra durch Giolitti, dessen Anhänger in den wichtigen Verhandlungen der kommenden Woche in der Sommer gegen die Anträge der Sozialisten und für das Ministerium stimmen werden. — Nach der Mailänder „Seco“ wird das wichtige Ereignis in den parlamentarischen Kreisen in dem Sinne gedeutet, daß die Faltung der italienischen Regierung entschieden auf eine aufrichtige Verständigung mit Deutschland auch in Bezug auf die Vermittlung der nationalen Bestrebungen Italiens gegenüber Oesterreich-Ungarn gerichtet sei. (Z. U.)

Italien ruft Unteroffiziere ein.

R. Rom, 8. März. Die Unteroffiziere der vier Jahrgänge 1885 bis 1888 werden durch königliches Dekret für 60 Tage einberufen. Nach einer offiziellen Erklärung geschieht die Einberufung, um für die zahlreichen unter den Waffen befindlichen Rekruten Ausbildungspersonal zu haben.

Die Haltung Bulgariens.

Sofia, 8. März. Angesichts der ungenügenden Haltung Griechenlands hat die bulgarische Regierung die Mobilisation weiter ausgedehnt und 100.000 Mann sollen bei Trivunna konzentriert sein. Gewisse Teile der bulgarischen Armee zusammengezogen worden. Man glaubt in Sofia, daß ein event. Eingreifen Griechenlands den allgemeinen Brand auf dem Balkan entfesseln würde. Auch Rumänien könnte, so meint man, nicht länger zögern. Für diesen Fall sollen sogar bereits ganz bestimmte Abmachungen zwischen Rumänien und Bulgarien getroffen sein, doch weiß man nichts Bestimmtes hierüber. Die russische Armee würde aller Wahrscheinlichkeit nach im Falle nicht nur mit den Türken, sondern auch mit den Rumänen und Bulgaren zu kämpfen haben. (Z. U.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 8. März 1915.

Am Regierungstische: Dr. Senke.
Der Vizepräsident ist im Felde gefallenen Abg. v. Dittfurth ist mit einem Vorberichter und einer Schlichte in den deutschen Farben geschmückt.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Schwieb eröffnete die Sitzung um 10 Uhr mit folgenden Worten: Ich habe Ihnen leider wieder eine sehr kurze Mitteilung zu machen (die Anwesenden erheben sich von den Plätzen). Unser verehrter Kollege, der Generalmajor v. Dittfurth ist im 63. Lebensjahr als Kommandeur der 34. Landwehr-Infanterie-Brigade vorgestern vor Lona gefallen. Sein Name wird in der Geschichte des hohen Volkes unvergessen sein. Ich habe gestern sofort den Hinterbliebenen das Beileid des Hauses telegraphisch ausgesprochen. Sie haben sich zum Gedächtnis des Verstorbenen von den Plätzen erheben; ich stelle das fest. Hierauf wurde die zweite Beratung des Etatsantrags für 1915 fortgesetzt.

Über den Etat der Preussischen Central-Genossenschaftskasse erstattete namens der vereinigten Budgetkommission ausführlichen mündlichen Bericht Abg. Dr. Kemnitz (Freisinnl.).
Der Etat wurde ohne Debatte unverändert genehmigt.

Über den Etat der Verwaltung der direkten Steuern berichtete Abg. Dr. Voeningh (Ztr.). Er führte u. a. aus, daß selbstverständlich das Aufkommen aus der Einkommensteuer infolge des jetzigen Kriegszustandes erheblich niedriger angelegt worden ist, als im vorigen Jahre. Auf die Kriegsteilnehmer solle nach der Zustimmung des Finanzministers bei der Berechnung der Einkommensteuer besondere Rücksicht genommen werden.

Abg. v. Hennig-Teichlin (Ztr.): Wir sind einverstanden mit der Berechnung der Winderlöshausen von 40 Millionen infolge der Umsätze durch den Krieg, ebenso auch mit dem weitgehenden Entgegenkommen gegenüber den Kriegsteilnehmern. Mit Freuden wurde das Entgegenkommen des Ministers begrüßt, daß die Unterbringung der Familienangehörigen der Kriegsteilnehmer freier sein sollte. Wir möchten aber auch bitten, die Befreiung der Beamten wohlwollend zu behandeln, wo das Militärgeld das Privatverdienst nicht ganz abhört. Wie man aber Rücksicht genommen hat auf die durch den Krieg Geschädigten, so soll man auch nicht vergessen, die steuerlich zu erfassen, denen durch den Krieg hohe Einnahmen in den Schoß gefallen sind. (Sehr richtig) Zum Schluß möchte ich all den Beamten unseren besten Dank aussprechen, denen durch den Krieg auch in dieser Beziehung eine große Mehrarbeit erwachsen ist. (Beifall.)

Der Etat der Verwaltung der direkten Steuern wurde bewilligt.

Beim Etat der Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern wies Abg. v. Strombeck (Ztr.) darauf hin, daß die Millionen von höherwertigen Kriegsteilnehmern, auch solche, die Garnisondienst tun, das Interesse und das Bedürfnis haben könnten, leistungswirksame Verfügungen und Anordnungen zu treffen, denen Stempelsteuer gemindert werden müsse. Generaldirektor der indirekten Steuern Höpfer gab eine zugehörige Erklärung ab mit dem Zusatze, daß die betreffenden Maßnahmen rüchrichtige Kraft erhalten sollten.

Der Etat der Zölle und indirekten Steuern wurde bewilligt.

Über die Etats des Finanzministeriums, der Lotterieverwaltung, der Kgl. Seebahn (preussischen Staatsbahn), der Mineralverwaltung, der Staatsfischereiverwaltung und der Allgemeinen Finanzverwaltung wurde die Disposition gemeinsam eröffnet.

Berichterstatter Abg. Dr. Voeningh (Ztr.) teilte zum Etat des Finanzministeriums mit, daß auf Anfrage in der Kommission der Finanzminister erklärt habe, daß die Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe einen durchaus normalen und beschleunigten Verlauf nähmen. In der Kommission sei ferner auf die Güten für die Hinterbliebenen der noch nicht verjüngungsbedingten im Felde gefallenen Beamten, die noch nicht zehn Jahre im Dienste seien, hingewiesen worden. Von der Regierung sei erklärt worden, daß alle Fälle der Notwendigkeit einer Unterstützung solcher Hinterbliebenen wohlwollend geprüft werden sollten, daß aber zu einer generellen Regelung dieser Frage keine Veranlassung sei, da auf die Dispositionsfonds zurückgegriffen werden könne. Eine längere Debatte habe sich in der Kommission an den Dispositionsfonds der Oberpräsidenten zur Förderung und Befestigung des Deutschtums in den Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen und der Regierungsbezirke Oppeln und in den nördlichen Kreisen der Provinz Schleswig-Holstein in Höhe von 2 1/2 Millionen geknüpft.

Auf Antrag der Polen fand getrennte Abstimmung über diesen Dispositionsfonds statt. Die Forderung wurde mit großer Mehrheit bewilligt.

Am übrigen genehmigte das Haus diese Etats unverändert.

Damit ist die zweite Lesung des Etats für 1915 erledigt; eine Änderung ist an keinen sämtlichen Positionen durch die Spezialberatung nicht eingetreten.

Das Staatsgesetz wurde ebenfalls in zweiter Lesung unverändert angenommen.

Schluß nach 8 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. (Antrag des Staatsministeriums wegen Vertagung des Landtags; dritte Lesung des Etats; zweite und dritte Beratung des Eisenbahnsteuergesetzes und des Knappheitssteuergesetzes.)

Dom westlichen Kriegsschauplatz

Die Lage beim belgischen Meer.

W. L. V. Berlin, 8. März. Ein recht nüchternes Urteil über die Lage beim belgischen Meer fällt der Kriegsberichter der holländischen Zeitung „Nijb“, der die Siegesaussichten der Verbündeten als durchaus nicht rosig bezieht. Die lange erwartete Durchbrechung der deutschen Front sei nicht gesichert. Die Deutschen belägen noch immer einen Teil von Bombardägen. In der Umgebung von Ypern seien die Deutschen sehr gut besetzt; dort lägen auf 16 Kilometer Frontlänge nicht weniger als 200.000 Deutsche den Franzosen und Engländern gegenüber.

Die Aushebung der Belgier.

Von der holländischen Grenze, 8. März. Der Berichterstatter der „Nijb“ in Sint-Niklaas, es sei jetzt sicher, daß binnen wenigen Tagen in verheerendster Weise Belgien von 18 bis 25 Jahren aufgeschoben wird werden, um sich nach der Front in Frankreich zu begeben. Diejenigen, die sich vor der amtlichen Aufforderung stellen, würden die der Kriegsverluste eingeräumten Vorteile genießen. Derselbe Berichterstatter teilt mit, daß seit dem 4. Februar die verheerendsten Belgier nicht mehr an die Frontlinie geschickt würden. Aus La Roche, westlich von Neuport wird vom 26. Februar gemeldet, daß gegen 10 Uhr morgens und nachmittags um 4 Uhr Sprengkörper abgeworfen wurden. (Z. U.)

Der Krieg in Südfrankreich nicht populär.

W. L. V. Paris, 8. März. Nach einer Korrespondenz der „Neuen Züricher Zeitung“ ist der Krieg in Südfrankreich unpopulär. Man spricht davon wie von einem fernen Ereignis, oder von einer unangenehmen Sache, die in weiter Ferne vor sich geht und baldmöglichst beendigt werden soll, weil sie das tägliche Leben stört. Auch anderswo findet man Symptome von Unzufriedenheit im Volke. Sie gehen teilweise auf die Mißerfolge einzelner Infanterieregimenter zurück, welche sich nicht scheuen, die gegenwärtige Lage zu Rohbrüderungen in unvernünftigen Umfange auszuweiten. Ein weiterer Grund sind zweifellos die übertriebenen Gerüchte von riesigen Gewinnen gewisser Aristokraten.

Die französische Militärmedaille für Marschall Foch.

Amsterdam, 7. März. Der Meuter-Korrespondent im englischen Hauptquartier in Frankreich schildert in schadenfrohen Tönen die Überhöhung der französischen Militärmedaille an Feldmarschall Foch am 4. März. Der Ueberbringer war General Delacrotz, der frühere Oberbefehlshaber der französischen Armee. Foch, sagt der Bericht, sei der einzige General, dem jemals die Auszeichnung zuteil wurde, und König Albert sei derjenige, der die einzigen Ausländer, die sie besitzen. Später überreichte Delacrotz noch das Großkreuz der Ehrenlegion an General Willcocks vom indischen Heere und die Generale Allenby und Bullen. (Z. U.)

Dom östlichen Kriegsschauplatz.

Der russische Generalstabsbericht.

W. L. V. Petersburg, 8. März. Der Bericht des Generalstabs der russischen Armee vom 6. März belagt: Die militärischen Operationen in der Gegend von Tichorof und südlich von Choj dauern an. Auf den übrigen Abschnitten der Fronten keine Veränderungen.

Oesterreichs Krieg.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Ueber 2000 Russen gefangen genommen.

W. L. V. Wien, 8. März. Amtlich wird veröffentlicht:

8. März. Durch die noch andauernden Kämpfe in Russisch-Polen wurden vielfach Erfolge erzielt. Der Gegner wurde aus mehreren vorgehobenen Stützpunkten und Stützlinien unter starken Verlusten getrieben. Gleiche Erfolge hatte ein kurzer Vorstoß unserer Truppen an der Front in Westgalizien, wo im Name bei Gorlice Teile der feindlichen Schützenlinien durchbrochen und eine Ostflucht nach blutigem Kampf erzwungen wurde. Mehrere Offiziere und über 500 Mann des Gegners sind gefangen.

In den Karpaten wird hartnäckig gekämpft. Im Name bei Lupow festen die Russen gestern nachmittags einen Angriff mit starken Kräften an. Unter Einsetzen neuer Verstärkungen wurden die geschlagenen Reihen des Gegners stets erneuert, und mit allen Mitteln vorgetrieben, und der Angriff trotz schwerer Verluste dreimal bis nahe an unsere Stellungen vorgetragen. Jedesmal scheiterte der letzte Versuch der Russen unter verdrängenden Verlusten an unseren Hindernissen. Sunberete von Kozien liegen vor unseren Stellungen. In einem anderen Abschnitt der Kampffront einen eigenen Truppen nach abgeschlagenen russischen Vorstößen übergehend zum Angriff über, eroberten eine bisher vom Gegner stark besetzte Kurve und machten neuerdings 10 Offiziere und 700 Mann zu Gefangenen. Auch auf einer benachbarten Höhe wurden 1000 Russen gefangen.

In Südbulgarien holte sich starke feindliche Kavallerie, die gegen einen Flügel unserer Stellungen isoliert voran, eine empfindliche Schlappe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höpfer, Feldmarschallleutnant.

Fortsetzungen in Südböhen und in den Karpaten.

Oesterreich-Ungar. Kriegspressequartier, 8. März. Auch gestern heftige Kämpfe an der ganzen Front. In Russisch-Polen nicht unbedeutende Erfolge. An Schlüssel der Dunajfront ein überaus glücklicher Erfolg. In der Gegend von Kozien der Feind unter dem Namen der Karpatenarmee ein Ringen von grandiosen Streitkräften, in dem unsere Truppen sich in der Ueberzahl befinden.

Der türkische Krieg.

Nachfolge Bulververwendung der Engländer.

W. L. V. Berlin, 8. März. Der Sonderberichterstatter des „L. A.“ in den Dardanellen, der den Kriegsmilitär Enver Pascha und den Minister des Innern Talat Bey auf einer Inspektionsreise der Dardanellen begleitet durste, telegraphiert: Frühmorgens erreichten wir die Einfahrt der Dardanellen bei Sigmakale. Um 10 Uhr vormittags tauchten vor der Meerenge fünf große Schiffe auf, näherten sich in rascher Fahrt und begannen ihr feindliches Bombardement. Ohne eigentlichen Plan, ohne Schiffe freuzen sie 30 Kilometer-Brannant auf beide Ufer. Kein Mensch in der Stadt erschrickt sich darüber auf. Dann antwortet eine Batterie auf der asiatischen Seite, eine zweite, dritte, sechste, achte. Nur wenige Schiffe gibt es ab. Der Artilleriekommandant, der neben mir steht und das Feuer leitet, schmunzelt. Noch nicht den achten Teil seiner Geschosse läßt er feuern, und doch ist schon eine Wirkung bemerkbar. Die englischen Schiffe haben zwei Treffer erhalten und setzen sich in schneller Fahrt. Weiter geht das Geschick. Auf eine Batterie feuern sie in einer Stunde 60 Granaten ohne einen einzigen Treffer. Die schweren türkischen Geschosse auf beiden Seiten der Meerenge antworteten nicht einmal auf diese nutzlose Bulververwendung der Engländer. Mit Kanugonen haben die Engländer noch weniger Glück. Wo immer sie auftauchen, werden sie mit empfindlichen Verlusten ins Wasser geworfen. Die Stimmung hier ist unangenehm, weil man hier täglich vor Augen hat, wie erfolglos die loganunnte Forcierung der Dardanellen ist. Dieser Feind hat mindestens 600 Granaten aller Art versenken lassen, bevor er sich zurückgezogen hat. Der Erfolg war zwei erschossene veraltete Werke beim Eingang der Meerestraße, die mit allen Stücken besetzt waren. Die eigentlichen Dardanellenbesetzungen sind völlig intakt.

Zur Beschädigung der Dardanellen.

W. L. V. Konstantinopel, 8. März. Der Spezialberichterstatter des Wolffbürens in den Dardanellen telegraphiert: Am Freitag war die Beschädigung hauptsächlich auf eine Front in der Nähe des Schlosses Akid in Höhe gerichtet. In dem Bombardement beteiligten sich zwei englische Linienfahrer von der „Mojestie“ und „Agememnon“-Klasse. Es wurden etwa dreißig Schiffe obgedeckt. Viele davon fielen zu kurz, explodierten im Meer und warfen dort mächtige Wasserfäden auf. Es wurde lediglich an den Gebäuden Schäden angerichtet, während die Batterien unbeschädigt blieben. Die türkischen Batterien gaben nur drei Schüsse ab. Einer davon war ein Treffer und verurteilte allem Anschein nach einen Brand auf Deck. Die englischen Schiffe entfernten sich daraufhin sofort und nahmen möglichst große Distanz. Ein englisches Wasserflugzeug verurteilte die türkischen Stellungen zu erunden, wurde jedoch durch das Feuer der Abwehrkanonen gezwungen, in der Richtung nach der Saros-Bucht wegzuziehen. Der Pilot warf eine Bombe ab, die auf offenem Meer explodierte. Die Beschädigung der anderen Front ist völlig belanglos verlaufen.

Die tapferen Türken.

W. L. V. Petersburg, 8. März. Im „Nietich“ meldet ein Berichterstatter: In den Kaukasusgebirgen zeigen die Türken eine überraschende Heranzüchtung und einen foberschaufenden Mut. Die Türken werden auch in der Zukunft durch die topographische Lage, die sie vorzüglich ausnützen, besonders vorzüglich gefährlicher für die Konstantinopeler Truppen. Der Berichterstatter erzählt, von einer kleinen Abteilung türkischer Truppen, die vor einer erwiderten russischen Übermacht im Rückzuge, nach sich ergaben, sondern bis zum letzten Augenblicke im Widerstand handelten und schließlich leichtenmütig wurden, obwohl sie Gelegenheiten gehabt hätten, die Stellung zu räumen.

